

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1870

21.10.1870 (No. 246)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 246

erschienen täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr., durch die Post be-
zogen 1 fl. 38 kr. vierteljährlich.

Freitag, 21. Oktober

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile oder deren
Raum 5 Kreuzer.

1870.

Telegramme.

Berlin, 19. Okt. Die „Provinzialkorrespondenz“ sagt: Gerüchte von Friedensvermittlungen, welche im Hauptquartier Seitens neutraler Mächte neuerdings versucht sein sollen, sind mit größter Vorsicht aufzunehmen. Jedenfalls werden alle etwaigen Friedensversuche zunächst darauf gerichtet sein müssen, die Franzosen selbst zum vollen Bewußtsein ihrer Friedensbedürftigkeit und vorläufigen Auerkennung der unerlässlichen Grundlagen eines möglichen Friedens zu bringen.

Vor Paris sind die umfassenden Vorbereitungen zum Bombardement der Forts zu Ende geführt. Die Belagerungsgeschütze dürften trotz aller Transportschwierigkeiten vollständig vor Paris eingetroffen sein. Die bevorstehende Woche wird kaum vergehen, ohne daß die deutsche Artillerie ihr gewaltiges Werk in voller Ausdehnung begonnen hat.

Wie verlautet hat namentlich das ungünstige Wetter in der vorigen Woche die Heranbringung und Aufstellung der schweren Geschütze vor Paris nicht unbedeutend verzögert. Der Beginn des Bombardements soll aber nunmehr in naher Zukunft zu gewärtigen sein.

Die „Kreuztg.“ bestätigt, daß der französische General Boyer aus Metz am 14. Okt. Morgens in Versailles eingetroffen ist. Derselbe hatte eine Besprechung mit dem Grafen Bismarck. — Die „Prov.-Korresp.“ bemerkt in diesem Betreff: Ob diese Verhandlungen jedoch die Kapitulation von Metz zum Gegenstand und Ziel haben bleibt abzuwarten.

Die „Prov.-Korresp.“ schreibt weiter: Der König hat in den letzten Wochen mit seinen Räten auch die großen politischen Aufgaben der nächsten Zeit, besonders die weitere Entwicklung der deutschen Einigung, vielfach erwogen. Die Vorberathungen darüber sind so weit gediehen, daß nunmehr unmittelbare Verhandlungen darüber mit den Vertretern der süddeutschen Regierungen im königlichen Hauptquartier stattfinden sollen. Die Ergebnisse dieser Beratungen werden voraussichtlich schon Gegenstand weiterer Verhandlungen mit dem im November zu berufenden Reichstag sein können. Der Finanzminister Camphausen hat sich zur Theilnahme an den schwebenden Beratungen nach Frankreich begeben.

Berlin, 19. Okt. (Offiziell.) Versailles, 17. Okt. (Verspätet durch Telegraphenstörung.) General Senff-Pilschak vertrieb am 12. d. 3000 Mobilgardien aus Poretuel. Vor Paris wurde am 14. d. ein Ausfall mehrerer französischen Bataillone durch die Feldwachen und einige Geschütze des 12. Korps abgewiesen. Am 15. d. arbeitete der Feind an Verschanzungen bei Billejuif. Die Feldartillerie des 6. Korps vertrieb ihn. Kein Verlust.

Versailles, 18. Okt. Vor Paris nichts Neues. General v. Werder meldet: Der vor mir befindliche Feind zog sich bei der Annäherung der diesseitigen

Truppen fluchtartig auf Belfort und per Bahn nach Dijon zurück. Die Eisenbahn von Vesoul nach Belfort wurde diesseits unterbrochen. Die Einwohner, von dem Terrorismus befreit, zeigen sich sehr entgegenkommend.

Ungefähr 500 gefangenen Mobilgardien ist es am 16. Okt. in der Gegend von Chateau-Thierry gelungen, während eines Angriffs der Francireurs zu entkommen. v. Poddiecki.

× × **Vom Mittelrhein, 18. Okt. (Rückblick.)** Bei den überraschenden, beinahe betäubend wirkenden politischen Erscheinungen der verflochtenen drei Monate erleichtert eine flüchtige Rückschau die Uebersicht, läßt aber durchaus keine sicheren Schlüsse auf die Gestalt und auch nur der nächsten Zukunft zu. Sieben und fünfzig Jahre sind heute nach der Leipziger Völkerschlacht verflochten. Zum drittenmale stehen seit der deutschen Heere vor Paris, und nach einem 33jährigen tiefen Frieden folgte seit 1848 eine Periode endloser Kriege und politischer Verwicklungen aller Art. Das Unerhörteste, Unerwartetste ist aber in der jüngsten Zeit geschehen. Am 18. Juli — die Kriegserklärung Frankreichs an Preußen; am 18. August der Schluß der blutigen Schlachten vor Metz; am 18. Sept. der Anfang der Belagerung von Paris, und heute? vielleicht der Einzug in die Weltstadt! Nach den blutigen Tagen von Weissenburg, Wörth, Metz, Sedan und so vielen andern die weltgeschichtliche Katastrophe vom 2. Sept.; nach dem Falle der Festung von Sedan, Laon, Toul, Straßburg, Soisson u. A., die völlige Niederlage der französischen Armee, und eine dritte, und welche Republik! Während die deutschen Truppen unter über alles Lob erhabener ausgezeichnete Führung den Sieg an ihre Fahnen zu fesseln scheinen, in musterhafter Ruhe und Ordnung, mit heldenmüthiger Ausdauer die Bahn des Kriegesruhmes verfolgen, vermögen die Franzosen bis jetzt durchaus keine klare Einsicht ihrer wahren Lage zu gewinnen; sie drehen sich vielmehr fortwährend in einem für sie verhängnisvollen Ideenkreise von Selbsttäuschung, hohen Phrasen, von Verblendung und eitlen Troste. Der allenthalben wuchernde Lügegeist trägt das seinige dazu bei. Und in der That, was soll man dazu sagen, wenn man den ungeachtet seines Alters unverbesserlichen Ehiers eine Rundreise an alle Höfe antreten, wenn man den Leiter der Geschichte Frankreichs diplomatische Lustreisen unternehmen sieht? wenn in Tours wie in Paris Parteien sich bekämpfen, und man sich durchaus nicht unter die unwiderstehliche Gewalt der Verhältnisse beugen will? Auf den Wällen von Orleans ist keine begeisterte Jungfrau erschienen, welche die entmuthigten Franzosen zum Siege geführt; da wo der Glaube an alles Höhere abhanden gekommen, geschehen auch keine Wunder mehr, und ein Rochefort vermag es nicht, „Armeen aus der Erde zu stampfen“. Aber auffallend ist es auch, daß der Graf v. Cham-

hord und die Prinzen v. Orleans die beklagenswerthe Befangenheit, die unseligen Illusionen ihrer Landsleute zu theilen scheinen; wenigstens geht dies aus ihren angeblichen Erklärungen hervor; auch sie wollen die „fremden und frechen Eindringlinge“ bis auf den letzten Mann vom vaterländischen Boden vertreiben, von diesem keinen Zoll breit Erde abtreten! Würden Worte, Verwünschungen, Geschrei helfen, so wäre dies vielleicht schon längst geschehen. Diesen Großsprechereien gegenüber lassen sich aber Thatfachen in langer Reihe heranzählen, welchen die „Patrioten“ keine Rechnung zu tragen belieben: Bei hundert Schlachten, Gefechten, Ausfällen aus den Festungen auch nicht ein nennenswerther Vortheil, den die französischen Waffen errungen; überall nur zurückgeworfen, geschlagen, zerstreut, ließen sie weit über 100,000 Mann, wobei 6000 Offiziere, als Gefangene in den Händen der Sieger zurück. Der Erwählte des Volkes ergab sich selbst freiwillig, und die Regentenschaft zerrann im englischen Nebel — all' dies sind in der Kriegsgeschichte aller Völker und Zeiten unerhörte Fälle, und noch immer gehen den französischen Machthabern wie den Kronpräsidenten die Augen nicht auf! Man entschuldigt die Letzteren, daß sie nicht wohl anders sprechen könnten, wenn sie sich möglich machen wollten, aber weghalb in solchem Falle nicht lieber schweigen, als solchen Unsinn sprechen? — Die Vorgänge vor Paris hatten so sehr die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, daß die gleichzeitige Belagerung von Rom weniger beachtet wurde; dennoch brach sich der höhnische Jubel über die Heldenthat der Einnahme der ewigen Stadt Bahn, und ein Brief in der „A. A. Z.“ spricht sogar von der „innigen, rührenden“ (sic) Freude des römischen Pöbels, über den ruhmvollen Erfolg der von einem Troß revolutionären Gesinbels begleiteten italienischen Armee! In erhabener Majestät, in stillem Gottvertrauen fest der heilige Vater allen diesen erneuten Angriffen, Prüfungen und Schmähungen nur die einzige ihm gebliebene Kraft, die des Gebetes für seine verirrten Feinde entgegen, und verläßt sich, wie so viele seiner Vorgänger, auf die göttliche Vorsehung und sein gutes Recht. Dieser Riesenkampf ist noch nicht entschieden, und auf den Trümmern, welche die Revolution zurückgelassen, ist noch nie ein fester Bau gegründet worden. Ueberlassen wir die Sorge für eine bessere Zukunft dem Segen des Himmels, welcher der Kirche noch nie gesah!

— **Aus Baden, 18. Okt.** Die Broschüre des Hrn. Baumstark: „Die kath. Volkspartei in Baden und ihr Verhältniß zum Kriege gegen Frankreich“ hat bereits in „Bad. Beob.“ und im „Pfälzer Boten“ die gebührende freundliche Würdigung gefunden. Demokratische Organe nahmen von dem Erscheinen des Schriftchens Notiz. Ob dasselbe auch von nationalliberaler Seite geschehen, ist uns zur Zeit unbekannt. Der „P. B.“ macht, indem er sich beifällig äußert, nur einigen Vorbehalt im Einzelnen. Ein badischer Korre-

Verschiedenes.

Heilbronn, 13. Okt. (Schw. M.) Als Beitrag zur Geschichte der Mitrailleusen möge es dienen, darauf aufmerksam zu machen, daß sich in dem Heilbronner Archiv eine Beschreibung der am 26. April — 6. Mai 1622 gelieferten Schlacht bei Wimpfen befindet, nach welcher Markgraf Friedrich von Baden bei seiner Artillerie auch ein „Orgelwerk“, d. h. einen Geschützwagen mit mehreren mit einander verbundenen Büchsen hatte. Damals bediente man sich der Feuersteine noch nicht, sondern des Schwefelsteines. Uebrigens ist schon in einer Bilderhandschrift aus der Münchener Bibliothek aus dem 14. Jahrhundert (etwa 1345 bis 1350) nicht allein von Büchsen und Mörsern, sondern auch von „Orgeln“ die Rede. Zweier Kanonen bedienten sich die Einwohner von Metz schon im Jahre 1324.

An der großen Eisenbahnbrücke bei Kroningen auf der Schweinfurt-Rißinger Bahn wurde vor einigen Tagen der Schlußstein eingeseht. Die Bahnlinie, welche unter den ungünstigsten Terrainverhältnissen herzustellen war, wird noch vor Beginn der nächsten Wadefaison dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Aus Saarbrücken wird gemeldet, daß Rittmeister Pestel, auf den allerdings, jedoch mit Fehlen, geschossen worden, wohl und gesund ist.

Darmstadt, 17. Okt. Der Lazarethbrand ist in einigen hiesigen Lazarethen zum Ausbruch gekommen.

Ein Korrespondent der „Elb. Zig.“ sagt: „Das alte Hora-

zische „Si fractus illabatur orbis, impavidum ferient ruinae“ bewährt sich auch bei uns in diesen schweren Zeiten; es gibt immer noch Leute, welche sich durch den Krieg nicht aus ihrer Ruhe bringen lassen. In Frankreich stehen Hunderttausende unserer Söhne und Brüder dem Feinde gegenüber, jeden Augenblick bereit, den Tod fürs Vaterland zu sterben, und in Spiegeln finden die gewöhnlichen Herbst-Wetterrennen statt, als ob der tiefste Frieden herrschte.“

Aus Baden, 18. Okt. Aus verschiedenen Ortschaften wird uns die Mittheilung, daß auf die Kirchweih dieses Jahr die Tanzmusik unterlag wurde, was allgemeine Billigung findet. Ein Amtmann, erzählt man, sagte zu dem um Erlaubniß zur Abhaltung von Tanzmusik ansuchenden Engelwirth von R. A., er werde ihm den Tanzettel selber überbringen. Der Hr. Amtmann kam auch wirklich beim Engelwirth angefahren, brachte aber statt des Tanzzettels zwei verwundete Vaterlandsvertheidiger mit, die er der Pflege des Wirthes über die Kirchweihzeit auf dessen eigene Kosten freundlichst empfahl.

Domkapitular Thissen in Limburg hat unter dem Titel: „Das große Mißverständnis in Sachen der päpstlichen Ansehbarkeit. Ein Wort der Verständigung“, eine kleine Schrift für das gebildete Publikum erscheinen lassen, auf die wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen wollen.

Brüssel. Baron de Hirsch, Schwiegerohn des Senators Bischoffshelm, hat 25,000 fl. für die Verwundeten gezeichnet. Die Gaben fließen immer noch sehr reichlich, und die Verwundeten erklären, es sei ihnen nie wohler gewesen, als in Belgien. Deutsche und Franzosen liegen übrigens friedlich in denselben

Sälen zusammen und werden auf dieselbe liebevolle Weise gepflegt.

Die „Independance belge“ meldet, der General Therman in D'ham sei endlich an seinen Wunden, die er bei der Katastrophe in Laon erhalten hat, erlegen. (Der General war befanntlich Kommandant der Citadelle.) — Eine vielfach für unecht erklärte, offiziell indessen noch nicht dementirte Bekanntmachung des Kommandanten in Laon, des mecklenburgischen Obersten von Kahlben, bedroht die Einwohner der Stadt, daß für jeden von den Francireurs getödteten deutschen Soldaten vier Franzosen, einerlei, ob schuldig oder unschuldig, erschossen werden würden. Ein Francireur-Kapitän im Norddepartement De Larre hat nun dem Oberst Kahlben ein Schreiben zugesandt, worin er mittheilt, er habe seinen Unterbefehlshabern folgenden Befehl gegeben: „Sie haben 157 Gefangene. Für jeden Franzosen, der nach dem Erlaß von Kahlben ermordet wird, werden Sie zehn Preußen oder Wecklburger hängen an die Bäume, welche der östlichen Ecke der Citadelle von Laon gegenüber stehen.“

Bei dem Begräbniß des Generals Guillemin in Paris hielt General Trochu folgende Rede: „Meine Herren! In dieser Stunde hat die Erscheinung des Todes nichts, das uns erschrecken könnte. Unsere Pflicht, unser Loos wird er sein. Die üblichen und konventionellen Phrasen wären nicht am Platze; ich werde nur ein Wort vor diesem Sarge sagen: General Guillemin hat gut gelebt, er hat sich gut geschlagen, er ist gestorben als Braver. Meine Herren, ich empfehle ihn Ihrem Andenken.“

spondent des „Mz. Journ.“ nennt den Inhalt der Broschüre beherzigenswerth. Derselbe sagt:

„Die Rechtfertigung der Politik der kath. Volkspartei durch die Ereignisse, die Berechtigung der Partei, die Ausbeutung des Krieges gegen diese Partei seitens der Nationalliberalen, endlich die Hoffnungen der Partei sind die vier Punkte, welche die Broschüre in sachgemäßer und sachgemäß entwickelter Gegenstände der Besprechung. Der Hr. Verfasser erläßt dabei, vielleicht allzu bescheiden, namentlich der gegnerischen Taktik gegenüber, stets im Namen des ganzen Volkes oder der ganzen civilisirten Welt zu sprechen, ausdrücklich, daß er nur seine Meinung, nicht die der Volkspartei in der Broschüre niederlege. Die Volkspartei wird kaum etwas gegen die vorgetragene Meinung einzuwenden haben. Nur mögen für unsere Hoffnungen die Grenzen etwas allzusehr gezogen sein. Wir haben aufgehört, von irgend Jemanden etwas zu hoffen, als von der Gerechtigkeit unserer Sache, unserer eigenen Thätigkeit und Opferwilligkeit und schließlich von Gottes Segen, an welchem am Ende Alles gelegen ist. Doch wollen wir hiermit die Broschüre unseren Lesern namentlich in Baden recht ernstlich empfohlen wissen: auch außerhalb Badens wird man vieles recht Beachtenswerthe in derselben finden.“

Das ist eine kath., oder um es recht zu sagen, eine ultramontane Stimme; denn katholisch ist eben ultramontan, und außer diesem ist nicht katholisch, was sich katholisch nennt.

Berlin, 16. Okt. Die „Zukunft“ bringt folgende Erklärung mit den Unterschriften von 100 preussischen Staatsbürgern:

Am 14. Sept. hat eine Volksversammlung zu Königsberg in Preußen folgende von Dr. Johann Jacoby beantragte und begründete Erklärung abgegeben:

„Die hier versammelten Mitglieder der Volkspartei sprechen ihre Ueberzeugung dahin aus, daß weder die Kriegserklärung Napoleons, noch die Waffenthaten der deutschen Heere dem Sieger das Recht geben, über das politische Geschick der Bewohner von Elsaß und Lothringen zu verfügen. Auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker, im Interesse der Freiheit und des Friedens protestiren sie gegen jede gewaltsame Annexion französischer Ländergebiete.“

Indem die Unterzeichneten dieser Erklärung vollständig beitreten, protestiren sie zugleich gegen die widerrechtlichen Beschränkungen, welche das Recht der freien Meinungsäußerung in Rede und Schrift gegenwärtig in einem großen Theile Deutschlands durch die militärische Gewalt erfährt.

Johann Jacoby hatte alsbald nach seiner Verhaftung sich brieflich an den Bundeskanzler gewandt; derselbe erhielt am 11. Okt. vom Grafen Bismarck folgende Antwort auf seine gegen die Verhaftung erhobene Beschwerde:

Ferrières, 3. Oktober 1870.

Ihr Wohlgebornen gefälliges Schreiben vom 26. v. M. ist mir gestern vorgelegt worden. Ich vermag auf Entschuldigungen des königlichen General-Gouverneurs der Küstenlande, da dessen Wirkungskreis außerhalb meiner amtlichen Kompetenz liegt, einen direkten Einfluß nicht auszuüben.

Zur Motivierung seiner militärischen Maßregeln behufs Verhinderung von Kundgebungen, welche den Feind in seinem Widerstande gegen die diesseitigen Streitkräfte bestärken, — hat der General-Gouverneur sich vorbehalten, Seiner Majestät dem Könige einige Schriftstücke einzurichten, welche noch nicht vorliegen. Sobald dieselben eingegangen, werde ich mich freuen, wenn die Ueberzeugung, die ich von der Sachlage gewinne, mir gestattet, für die Erfüllung Ihrer Wünsche thätig zu sein. (gez.) v. Bismarck.

Herrn Dr. Johann Jacoby
Wohlgebornen
Ehnen.

Es bleibt nur noch übrig, bemerkt die „Zukunft“ zu dem diesem Blatte von uns entnommenen Schreiben, die Daten festzustellen. Am 21. Sept. ging das Schreiben Johann Jacoby's an den Bundeskanzler von Königsberg ab, am 2. Okt. ist es dem Adressaten erst vorgelegt worden und die Tags darauf erfolgte Rückäußerung hat ebenfalls erst Tage gebraucht, um ihren Weg zurückzulegen. In diese Zwischenräume fällt das Gesuch der Königsberger Stadtbehörden, das telegraphisch befördert worden war und vom Bundeskanzler bereits am 26. Sept. beantwortet wurde. In diesem Bescheide ist bekanntlich das Recht der Falkenstein'schen Maßregeln gegen Dr. Jacoby in recht entschiedener Weise bestätigt und begründet, während in dem oben mitgetheilten, sieben Tage später verfaßten Schreiben die Prüfung eben dieses selben Rechtes erst noch von der Durchsicht gewisser Schriftstücke abhängig gemacht wird. Der Widerspruch, der hierin waltet, liegt auf der Hand und ist gegenüber einer so ernsthaften Angelegenheit schwer erklärlich. Heute erklären, daß Alles in Ordnung sei und acht Tage später versichern, daß man noch kein Urtheil zu der Sache habe, das scheint uns da, wo es sich um die Freiheit schuldloser Männer handelt, nicht wohl angebracht.

* Bremen, 15. Okt. Das Wiedererscheinen französischer Schiffe in der Nordsee hat eine schwere Kalamität nach sich gezogen. Deutsche Schiffe, und solche von Neutralen mit Ladungen für die deutschen Nordseehäfen, welche in England das Ende der Blokade abgewartet hatten, kommen zahlreich herüber, fanden in Folge der neuen Bedrohung der Küsten keinen Booten und strandeten. Auf den Sandbänken der Elbe sind zwei Petroleumschiffe gestrandet, auf denen der Weser und Jahde in einer einzigen stürmischen Nacht — von Mittwoch auf Donnerstag — nicht weniger als fünf.

** Frankfurt, 19. Okt. Die Stadtverordneten-Versammlung hat gestern Abend in nicht öffentlicher Sitzung 10,000 fl. ex aerario zur Unterstützung der Nothleidenden in Straßburg verwilligt. (Und Rehl?)

Die Selbstmorde mehrten sich hier in letzter Zeit außerordentlich. Vorgestern erschöß sich wieder ein junger Mann. Dies der 28. Fall in diesem Jahre.

† Darmstadt, 19. Okt. Das Regierungsblatt bringt ein landesherrliches Edikt, enthaltend den Entwurf einer Presbyterial- und Synodalverfassung. Das Ministerium wird beauftragt, nach Maßgabe der in der Verfassung enthaltenen Bestimmungen die Anordnungen zu der Wahl der provisorisch zu bildenden Kirchenvorstände zu treffen und die Dekanatsynode zu bilden, damit diese die Mitglieder der außerordentlichen Landesynode wähle, welcher der Entwurf der Kirchenverfassung vorgelegt werden soll.

++ München, 17. Okt. Nach den dem Kriegsministerium weiters zugegangenen Nachrichten stand bei dem für unsere Truppen siegreichen Gefechte am 10. Okt. gegen eine französische Division bei Artenay eine bayerische Division nebst Artillerie im Feuer und wurden hierbei etwa 1000 Gefangene gemacht, sowie 3 Geschütze genommen. Der eigene Verlust beträgt etwa 150 Mann. Im Kampfe am 11. Okt., welcher von früh 9 Uhr bis spät in die Nacht gegen 25,000 Mann mit großer Hartnäckigkeit geführt wurde, waren das 1. bayerische Armeekorps und die 22. preussische Infanterie- und 4. preussische Kavallerie-Division theilhaftig. Diese sämtlichen Truppen standen unter dem Befehl des Generals v. d. Tann. Der Feind wurde auf allen Punkten geschlagen, über die Loire zurückgedrängt und drangen am Abend die deutschen Truppen sechsend in Orleans ein. Der eigene Verlust beträgt ungefähr 800 Mann; der feindliche ist sehr bedeutend und wurden gegen 2000 Gefangene gemacht.

Herr Janus Lowitz aus der Schweiz, welcher als ehemaliger englischer Prediger in Algier des Arabischen mächtig ist, hat in den letzten Tagen auf einer eigens zu diesem Zwecke unternommenen Rundreise den in Ulm, Ingolstadt und Würzburg internirten Turkos religiöse Vorträge in ihrer Heimathsprache gehalten.

Im f. Hoftheater kommt nächsten Donnerstag Schillers „Wilhelm Tell“ zur Aufführung mit ganz neuen Dekorationen, welche die Hoftheatermaler Duaglio und Döll auf Befehl des Königs an Ort und Stelle nach der Natur ausgenommen haben.

○ München, 18. Okt. Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin Ludwig wurde gestern Abend halb sieben Uhr von einer Prinzessin glücklich entbunden. Die hohe Wöchnerin und die neugeborene Prinzessin befinden sich wohl.

Herr v. Delbrück wird Ende dieser oder Anfangs nächster Woche, aus dem Hauptquartier kommend, hier erwartet.

Dem „Frf. J.“ wird telegraphirt: Die Nachricht des „Bayer. Kuriers“, daß der bayerische Kriegsminister nächstens in's deutsche Hauptquartier sich begibt, ist gutem Vernehmen nach falsch.

Zur deutschen Frage wird der „Neuen freien Presse“ von hier telegraphirt: „Aus den von Preußen mit den süddeutschen Staaten gepflogenen Verhandlungen soll sich ergeben, daß Preußen für seine Dynastie den Kaisertitel beanprucht, daß ein deutscher Reichstag gebildet werden soll, daß die diplomatische und konsularische Vertretung aller deutschen Staaten eine einheitliche sein soll, daß die süddeutschen Staaten hierfür eine Pauschsumme entrichten sollen, daß den Fürsten eine besondere persönliche Vertretung an andern Höfen durch diplomatische Agenten vorbehalten bleibt. Für das Heer soll projektirt sein, den jetzt im Nordbunde 225 Thlr. per Mann erreichenden Beitrag für Süddeutschland zu ermäßigen; die Verwaltung bleibt noch für einige Jahre in den Händen der süddeutschen Staaten mit dem Vorbehalte, daß eine bestimmte Summe, welche die Stände nicht herabsetzen dürfen, verwendet werden muß, und daß kaiserlich preussische Inspektoren darüber die Kontrolle haben.“

Der „Korr. Hoffm.“ zufolge sind die einleitenden Schritte getroffen, um die in dem Besitz der französischen Ostbahn befindlichen Strecken Forbach-Metz, Mühlhausen-Straßburg, Saargemünd-Straßburg-Nanzig von der genannten Gesellschaft zu trennen, und in Zukunft eigens zu administrieren.

+ Graz, 18. Okt. Der hiesige deutsch-liberale Verein hat eine Resolution beschlossen, welche besagt: Der Eintritt Süddeutschlands in den norddeutschen Bund sei wünschenswerth, eine vorübergehende konstituierende Versammlung überflüssig. (Die Deutsch-Liberalen in Graz und Desterreich sind Gothaer und Kirchenfeinde, Kongeaner, Freimaurer und sonstige Spielarten des „Liberalismus“.)

ψ Wien, 18. Okt. Unterrichteterseits werden die Gerichte über eine Ministerkrise entschieden demittirt. Man schreibt der „N. N. Z.“ aus Wien vom 15. d. M.: Es wäre thöricht, wenn man annehmen wollte, die österr. Staatsmänner hätten angesichts des deutschen Reorganisationsprozesses, der allerdings heute noch über sein erstes Stadium nicht hinausgekommen ist, die Stellung Oesterreichs zu dem Deutschland der

Zukunft noch nicht in's Auge gefaßt. Selbstverständlich fällt es für den, der außerhalb der unmittelbar entliegendenden Kreise steht sehr schwer, den Gedanken dieser Kreise ganz getreu wiederzugeben, aber doch liegen äußerlich vollständig erkennbar schon Anhaltspunkte genug vor, welche wenigstens mit einiger Sicherheit auf den allgemeinen Inhalt des Gedankens schließen lassen. So dürfte es absolut feststehen, daß das hiesige Kabinet den Augenblick noch nicht für gekommen erachtet, die streng zuwartende Stellung, die es sich seit langem auferlegt, aufzugeben und in irgendwelche Aktion einzutreten, daß es vielmehr noch jetzt zu dem Satz jener Depesche an den Grafen Trauttmansdorff (damals in München) sich bekennt: „die bloße Aufforderung an Oesterreich, über die Konstituierung Deutschlands eine Meinung auszusprechen, sei gewissermaßen eine Ueberschreitung des Prager Friedens.“ Aber die Zeit wird ohne Zweifel bald kommen, wo das künftige Deutschland wenigstens in großen Umrissen deutlich erkennbar ist, und alsdann wird Oesterreich schwerlich zögern, auf Grund eben jenes Friedens, dessen Geltung bisher von keiner Seite angefochten worden, sein Recht mitzusprechen bei jeder Neugestaltung, welche sich nicht innerhalb der Grenzen des Friedensvertrages bewegt, in Anspruch zu nehmen. Und dieses Recht wird ihm sicher von deutscher Seite weder bestritten noch verkümmert werden, wenn Oesterreich dem deutschen Volk und den deutschen Regierungen, zugleich mit der Bürgerschaft, daß es dabei auch seinerseits die ihm vertragsmäßig und politisch vorgezeichneten Schranken achten werde, ein offenes und sympathisches Gefühl für die Entwicklung Deutschlands entgegenbringt. Es handelt sich für Oesterreich nicht um die Herstellung irgendwelcher nationalen, sondern um die bestmöglichen internat. Beziehungen zu dem neuen Deutschland und diese Beziehungen, von dem festen Boden des Prager Friedensvertrages aus, eng und dauernd zu gestalten, dürfte das Interesse beider Theile erheischen. Beachtenswerth ist die Mittheilung ungarischer Blätter über eine Unterredung, die der ungarische Unterhauspräsident Paul Somssich vor kurzem in Karlsbad mit einem preussischen Diplomaten hatte. Auf die Bemerkung, daß Preußen, wenn es das Mißtrauen der Völker beschwichtigen wolle, unter solchen Bedingungen Frieden schließen solle, welche die öffentliche Meinung Europas billige und die französische Nation ohne Erniedrigung annehmen könne, entgegnete der Vertheidiger der preussischen Politik, Deutschland müsse unter der Führung Preußens eine Weltmacht werden, dazu bedürfe es nicht bloß des Elsaßes und Lothringens, sondern auch der cisleithanischen Provinzen der habsburg-lothringischen Monarchie. Diese aber könne, indem sie sich mit Preußen verständige, ein neues großes Reich an der untern Donau gründen, welches von dem adriatischen bis zum schwarzen Meere reiche. Zu dem neuen Staatenbunde, dessen Kern Ungarn bilden würde, müßte nämlich sowohl Dalmatien wie Rumänien gehören und auch Bulgarien, Serbien und Bosnien könnten sich an denselben anschließen. Paul Somssich fügt hinzu, er habe dem norddeutschen Politiker erwidert: Das sind große Pläne; aber bei dem Versuche sie auszuführen wird das Schicksal das entscheidende Wort haben.

Ausland.

* Tours, 18. Okt. Die Regierung veröffentlicht folgende Depeschen:

Amiens, 18. Okt. Die kleine offene Stadt Montdidier ist gestern von 800 Preußen mit Artillerie angegriffen worden. Drei Einwohner wurden getödtet, eine Requisition von 50,000 Frs. ist ausgehrieben worden. Der Maire Beaudeloque und dessen Adjunct Durand sind als Geißel abgeführt. 150 Mobilgardes wurden gefangen gemacht. Amiens ist vom besten Widerstande geistigt.

Chateaudun, 18. Okt. 1 1/2 Uhr Nachmittags. Dijon wird vom Feinde beschossen. Die ersten Schüsse fielen um 10 Uhr Vormittags. Vesoul (Dep. Haute Saone, Arrond. Vesoul) ist vom Feinde genommen.

Lille, 18. Okt. St. Quentin wird von Neuem bedroht.

Bei Rouen soll ein Gefecht stattgefunden haben. — Garibaldi ist am Freitag Abend in Velfort angekommen. Marschall Leboeuf befindet sich in Metz, konnte also nicht auf der Insel Jersey von fanatischen Landesleuten bedroht werden.

Der Metzger Ausfall vom 26. v. M., der noch am günstigsten von allen für die Belagerten, wenn auch ohne endgültigen Erfolg war, soll von Marschall Canrobert geleitet gewesen sein.

Die „France“ fordert ganz Frankreich zu Subskriptionen für Straßburg auf. — Die französische Armee bei Besançon will sich der Führung Garibaldi's und der anderen Italiener nicht fügen; deßhalb hat sich Gambetta dorthin begeben.

Aus Paris erhält das „Frf. Journ.“ folgende Privatdepesche vom 17. d. M.:

„Die Sekretäre der amerikanischen Gesandtschaft Moor und Hofmann erhielten die Erlaubniß, die preussischen Linien zu passiren. — Die Friedensverhandlungen zwi-

schen Bazaine als Bevollmächtigter der Regentin und Versailles nehmen die allerbestimmteste Gestalt an. Die Stimmung verrät hier seit der Einnahme von Soissons die Sehnsucht nach Frieden.

Brüssel, 19. Okt. Aus Mouscron wird gemeldet, daß nahezu an 500 Deutsche, meistens Frauen und Kinder, welche aus Dreu ausgewiesen worden, nach Herbsthal gebracht werden.

Florenz, 18. Okt. Thiers ist heute nach Tours abgereist. Derselbe empfing gestern die Besuche der Minister Sella und Lanza. Der Finanzminister ist nach Rom abgereist.

Wie man aus Florenz schreibt, beehrte dort Hr. Thiers' Jugendpöftheit flüsterer Sorte. Visconti-Venosta sprach zwar von großem Dankbarkeitsempfinden wegen der Vergangenheit, eröffnete aber keine Aussicht, behalt sich vielmehr mit dem Hinweise auf das Gebundensein an die Willensmeinung der anderen neutralen Mächte.

Florenz, 18. Okt. Der Ministerpräsident ist nach Turin gereist, um dem Könige die Dekrete bezüglich der dem Papste zu gebenden Garantie, sowie bezüglich des Zusammentritts der Kammern im Monat November zur Unterschrift vorzulegen.

Vom Kriege.

Die Bedeutung von Orleans ist, wiewohl die Stadt eine offene, nach jeder Richtung hin eine große; durch ihre Lager am rechten Loire-Ufer ist sie ein für die Operations-Armee um Paris wichtiger Punkt, um deren Rücken im Süden zu decken. Außerdem ist Orleans eine der reichsten Städte Frankreichs. Die strategische Wichtigkeit dieser Stadt liegt wesentlich darin, daß in ihr die Bahnen von Nantes, Bordeaux, Toulouse und die französische Centralbahn direkt münden, welche letztere (über Bourges) Lyon mit Paris verbindet, während Orleans indirekt (über Tours) mit Cherbourg und Brest kommuniziert.

Durch den Sieg und die Einnahme von Orleans dürfte die Noth, welche während der letzten Tage augenscheinlich im deutschen Heere vor Paris herrschte, nun beseitigt sein. Die reiche, fruchtbare Beauce, dieses Ideal der Landwirtschaft, liegt dem Sieger offen; er kann nun seine Requisitionskolonnen auf beide Ufer der Loire entsenden und in Orleans Vorräthe aller Art anhäufen. Die Belagerer von Paris dürften durch Eroberung von Orleans gegen die Wiederkehr ähnlicher Zustände, wie sie in den letzten Tagen vor Paris geherrscht haben, selbst über den Winter hinaus ziemlich sichergestellt sein. Südlich von Orleans werden die deutschen Requisitionskolonnen wohl nicht vorbringen, denn hier liegt die durch Unfruchtbarkeit und als Herd von Fieber- und anderen Krankheiten bekannte Haide- und Waldgegend der Sologne, welche für die Operationen der Francitireurs wie geschaffen ist.

In Paris wird, wie der „Times“ geschrieben wird, in den Werkstätten der bekannten Cail'sche Maschinenfabrik eine Lokomotive nach neuem Muster gebaut die ihrer Vollendung entgegensteht, welche 6000 Kilogramm wiegt, den Heizer und Maschinisten durch ein bombenfestes Schildehaus schützt, und hinter einer eisernen panzerterten Brustwehr zwei furchtbare Mitrailleusen birgt. Diese neue Höllemaschine soll die Brücke am Point du Jour auf- und abfahren und ihre Kugeln bis nach den Höhenzügen von Meudon hinausschleudern.

Deutscher Seits haben elfhundert Eisenbahnwagen allein dasjenige Belagerungsgeheiß sammt Zubehör erfordert, welches aus den Festungen Spandau, Magdeburg u. s. f. die Reise nach Paris machen mußte.

Vom 11. Okt. geht dem „Berl. Cour.“ ein Bericht zu, der interessante Details über die Situation vor Paris enthält. Der Korrespondent schreibt:

Gestern Abend gegen 10 Uhr wurde nach der Richtung des Forts Mont Valerien zu der heftigste Kanonendonner hier vernommen, der eine starke halbe Stunde währte und dann verstummte; er ließ auf einen Ausfall Seitens der Franzosen schließen. Ob es überhaupt zu einem großen Bombardement kommen dürfte, wird täglich fraglicher, da, wie Ihnen bereits berichtet, einflußreiche Stimmen dagegen sich erheben; indessen drängt der Generalstab unaufhörlich dazu. Wie schwierig die Situation ist, geht daraus hervor, wenn ich Ihnen mittheile, daß in militärischen Kreisen man genau die Zeit zur Einnahme aller einzelnen Forts berechnet und sich dabei der Zeitraum von 18 Wochen ergeben hat; hat doch der Kronprinz neulich die Aeußerung gethan: „es wäre möglich, daß wir in Frankreich noch Ostereier verzehren würden.“ — Indessen kommt Versailles den deutschen Truppen in zuvorkommendster Weise entgegen, und kaum glaubt man, daß wir uns in Feindes-Land befinden. Da der König Wilhelm die der Stadt ursprünglich auferlegte Kontribution von 400,000 Francs erlassen und durch einen am 8. d. gegebenen Befehl alle Requisitionen im feindlichen Territorium untersagt hat, sind die Gemüther gänzlich beruhigt. Die für die Armee notwendigen Lebensmittel, vornehmlich der Hafer, Heu u. s. f. für die Pferde werden entweder, wenn auch schwieriger, aus Deutschland herangeschafft oder auf den hiesigen Märkten gekauft werden.

Aus Metz, 11. Okt., schreibt man der „Wesertg.“: Seit dem 7. sind wir wieder in den Zustand des Abwartens getreten. Ein oder 2 Kanonenschüsse, welche bis gestern Abend drei Tage und drei Nächte hindurch etwa alle 5—10 Minuten hörbar wurden, waren die einzigen lauten Zeichen des Kriegszustandes. Im Uebrigen sind wir damit beschäftigt, uns für den Winter einzurichten. Das Regenwetter, welches in den letzten Tagen wieder ziemlich heftig aufgetreten war, heute aber sich zu verziehen scheint, mahnte von Neuem, daß wir uns im Herbst befinden. Obwohl die Tage so lange die Sonne scheint, noch recht warm sind, so fangen doch die Nächte an, immer kälter und unangenehmer zu werden. Die Uebergabe Straßburgs hat indessen die Hoffnung auf den endlichen Fall von Metz neu belebt. Wir werden ihn abwarten, und sollten auch Wochen, oder selbst Monate darüber vergehen.

Karlsruhe, 19. Okt. Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß nunmehr die badische Feldpost täglich von Lüneville über Charnes, wo gestern ein preußisches Feldpost-Relais eingerichtet wurde, nach Epinal befördert wird. Die Eisenbahn ist auf dieser Linie von Lüneville bis Bayon befahrbar. (Nhr. Z.)

Karlsruhe, 20. Okt. Die Verlustliste von dem Gefechte der badischen Truppen am 6. d. M. ist nun erschienen. Wir haben die alte Unzuträglichkeit zu beklagen. Gestern gab die „Karlsru. Ztg.“ einen Avis heraus, in welchem die Anzeige gemacht wurde, daß sie die Verlustliste erhalten habe, und dieselbe heute veröffentlichen werde. Letzteres geschah denn auch heute. Nun sind wir und viele Blätter des Landes genöthigt, aus der „Karlsru. Ztg.“, welche sich in neuerer Zeit ausbläht wie ein Pariser Luftballon, diese so spannend erwartete Verlustliste nachträglich abzubringen. Wir fragen, welchen Anspruch kann das Republikum der „Karlsru. Ztg.“ darauf haben, wichtige Mittheilungen solcher Art vorzugsweise früher aus der ersten Hand zu erhalten? Existirt der autographische Ueberdruck für die badischen höheren Behörden etwa nicht, wodurch es eine Leichtigkeit wäre, in kürzester Zeit z. B. diese Liste zu vervielfältigen und solche den Redaktionen unter Einem zugehen zu lassen? wenn man nicht das noch praktischere Mittel belieben wollte, sofort eine Auflage von entsprechendem Umfange drucken zu lassen, wodurch ein gleichzeitiges Erscheinen als Beilage aller Blätter gegen Vergütung der Druckkosten ermöglicht wäre und die Bezugung von Bruchtheilen der Bevölkerung vermieden werden würde! Man schüttet hier alle Rücksicht auf die fetten Tristen aus, die von Monopolisten abgeweidet werden, und wir haben den beständigen Aerger eines Protektionswesens, wobei Einige sich überaus wohl befinden. Das ist ein Uebelstand, ein Popsthum in der Administration, welches weder zum allgemeinen Wohle noch in die heutige Zeit mehr paßt. — Wir beginnen im Inzeratenthelle unseres heutigen Blattes mit dem Abdruck der besagten Verlustliste. Damit erlebigen sich die uns zugekommenen Korrespondenzen und Anfragen in Betreff derselben.

Freiburg, 19. Okt. In der verfloffenen Nacht ist dahier Dr. Cornelius Bock, Professor honorarius an der hiesigen Universität, nach kurzer Krankheit verschieden. Er war ein Mann von der edelsten Gesinnung und Bildung, ein Gelehrter von umfassendem und gründlichem Wissen in den Fächern der alten und neuern Literatur- und Kunst-Geschichte. Seine Verdienste als akademischer Lehrer waren ausgezeichnet. Gründliche Gelehrsamkeit, eine seltene Gabe der Rede und des Vortrags, eine lebhafteste Liebe zum Lehrfache und zur akademischen Jugend begründeten diese seine vorzügliche Begabung als Lehrer. Die Vorlesungen des Professor Bock waren bei weitem die besuchtesten Vorlesungen der hiesigen Universität. Er hatte dabei Zuhörer aus allen Fakultäten. Besonders zahlreich waren darunter die Studirenden der Theologie vertreten, auf deren wissenschaftliche Ausbildung er den wohlthätigsten Einfluß hatte, sowie er denn selbst auch durch Geburt, Erziehung, wissenschaftliche und religiöse Ueberzeugung ein treuer Sohn der Kirche war. Für die Universität Freiburg war er noch aus besondern obwaltenden Gründen von dem allergrößten Werthe. Er lehrte dort 12 Jahre lang mit dem besten Erfolg und mit der größten Uneigennützigkeit, ohne allen Gehalt und ohne alle äußere Anerkennung für seine Bemühung als Lehrer; lediglich aus Liebe zur Wissenschaft, zur Lehrthätigkeit und zur akademischen Jugend, und im Dienste der Ueberzeugungen und Grundsätze, die er für die richtigen hielt. Uebrigens fehlte es dem Seligen von anderer Seite her auch an äußerer Anerkennung nicht. Er war Inhaber eines königlich preussischen und belgischen Ordens. In der allerjüngsten Zeit zeichnete ihn der heilige Vater Pius IX. durch einen päpstlichen Orden aus.

Sein Andenken wird in den Herzen vieler dankbarer Zuhörer, Freunde und Verehrer fortleben; sein Name als Gelehrter wird durch manche gebiegene Arbeit erhalten bleiben. Viele andere größere literarische Arbeiten müssen sich in seinem schriftlichen Nachlasse

finden, welche herauszugeben sein fortwährendes gewissenhaftes Streben nach Vervollkommnung derselben und seine große Bescheidenheit ihn immer zurückhielt. Eine ausführlichere Darstellung seines Lebens und Wirkens bleibt einem andern Orte vorbehalten.

Heidelberg, 19. Okt. Wie wir soeben vernahmen, soll nächsten Sonntag eine katholische Volksversammlung in Freiburg als Kundgebung für die Sache des heil. Vaters stattfinden. Näheres ist uns darüber noch nicht zugegangen. (Pf. B.)

Mannheim, 18. Okt. (N. B. L. Z.) Ein Mannheimer, welcher die Truppen im Felde besuchte, schreibt aus der Gegend vor Paris Folgendes: Unsere Hilfsvereine sollen nicht ermüden; wer jetzt hinter dem warmen Ofen sitzt, gedente der schweren Mühe, Noth und Gefahr, deren wir alle ausgeleitet sind für die Größe und Ehre des theuern Vaterlandes. Warme Kleidung, Decken, Nahrungsmittel und hauptsächlich Schnaps sind dringend nöthig.

Verlaßt unsere herrliche Armee nicht, haltet das Bewußtsein in ihr wach, daß ganz Deutschland mit Stolz auf seine Söhne sieht und ein Jeder in der Heimath nach Kräften für die große Sache wirt. Wir zweifeln nicht, daß alle auch hierfür eifrig zusammenwirken werden.

Dasselbe Blatt schreibt in Nr. 484 vom Heutigen zur Beherrigung:

Aus Nanteuil, 12. Okt., geht uns von geschätzter Seite eine Feldpostkarte mit folgenden Zeilen zu: Seit Wochen ausschließlich damit beschäftigt, Liebesgaben zu sammeln und zu den Truppen im Felde zu befördern, finde ich auf meinen Expeditionen zur Armee nach Metz wie zu der vor Paris freiwillige Sendungen aus Berlin, Magdeburg, Bremen, Leipzig und fast allen größeren Städten Norddeutschlands, ferner auch aus Hessen-Darmstadt, München, Nürnberg und aus der Rheinpfalz. Nur aus Württembergs und Badens größeren Städten habe ich noch nichts dergleichen wahrnehmen können. Dagegen habe ich in den letzten Tagen hier in Dormans und anderen Stationen in Lothringen und der Champagne zu meinem Leidwesen gerade die badischen Truppen am meisten klagen hören, und zwar sowohl über die üble Behandlung von Seiten ihrer Offiziere, wie namentlich über die schlechte Verpflegung mit Bekleidungsgegenständen. Nur einmal, gestern, sei in Dormans eine kleine Quantität Unterhosen oder Jacken (etwa ein oder zwei Duzend auf eine Kompagnie) vertheilt oder unter sie verlost worden. Ueber die erstere Klage kann ich nicht urtheilen, wohl aber über die zweite, und halte diese für völlig wahr und begründet. Ich sah hier auf der Wache mehrere Duzend badische Landwehrmänner mit solch dünnen abgetragenen sadenscheinigen Mänteln und Hosen, und solch schlechtem Schuhwerk, daß man sich ihrer erbarmen mußte. Solche Bekleidung ist bei dem ewig nassen Wetter und den kalten Nächten völlig unzureichend, um so mehr, wenn man bedenkt, daß wollene Unterleider mangeln.

Leider fehlt den Truppen im Allgemeinen noch sehr viel, um ihre Gesundheit gegen die großen Strapazen des Kriegs zu schützen, und man darf sich nicht wundern, daß die Kranken so zahlreich sind.

Die Nothwendigkeit freiwilliger Nachhilfe in der Truppenpflege ist von allen einsichtigen Bürgern längst erkannt. Die Verwaltung kann nicht Alles leisten. Daß gerade in Baden eine unzerstörliche Gleichgültigkeit in obigem Betreffe bestehen sollte, ist kaum erklärbar. Doch muß der Fehler irgendwo liegen, und beschränke ich mich deshalb auf einfache Mittheilung der Thatfachen ohne weiteren Kommentar.

So allgemein die Klagen der Badenier sind, so allgemein ist die Zufriedenheit der Württemberger. Mit guten dicken Mänteln und Oberkleidern, sowie wollener Unterleider ausgestattet — gibt es in der ganzen Armee keine zufriedeneren und keine gesunderen Leute als diese biederen Schwaben. Möchte recht bald für unsere braven Truppen in ähnlicher Weise gesorgt sein.

In einer folgenden Nummer veröffentlicht das Blatt nachstehende Zuschrift des Hrn. Pfarrers Ruchaber:

Zur Ergänzung und theilweisen Berichtigung Ihrer im gezeigten Blatt gebrachten Nachrichten über die Verpflegung der in und bei Dormans stehenden badischen Truppen diene Folgendes:

Der bad. Frauenverein hat denselben, nachdem eine erste Sendung von Liebesgaben nicht an dem Ort ihrer Bestimmung angekommen war, eine zweite unter Leitung des Hrn. Dr. Strein überbringen lassen. Nach der Rückkehr dieses Herrn wurde auf dessen Veranlassung vom Frauenverein sofort eine dritte große Sendung aus den Deposits in Karlsruhe, Offenburg und Mannheim veranstaltet, die außer Kirchenwasser und Cigarren für die gesammte Mannschaft wollene Unterleider, Decken u. s. d. enthält. Hr. Dr. Strein reiste in Begleitung des Bruders des Unterzeichneten mit diesen Liebesgaben den 7. Oktober von hier ab. Nach den Feldpostbriefen kamen die Reisenden am 10. nach Nancy, am 12. nach Chalons, am 14. nach Eprenay und werden froh sein, wenn sie am 18. das bad. Landwehrbataillon erreicht haben werden. Die Badenier waren also keineswegs vergessen, aber zu Hause unterschätzt man leicht die entlosten Schwierigkeiten, inmitten großer Militärtransporte weiter zu kommen.

Wie unsere Truppen im Elsaß verpflegt waren, davon haben sich viele Mannheimer selbst überzeugt und sich nicht wenig gewundert über das gute Aussehen der wackeren Herren Söhne.

Ruchaber.
Markelsingen, 15. Okt. (Herbstbericht.) Quantität gering; sämmtlich bereits verkauft zu 11—17 fl.

Gütingen, 16. Okt. (Herbstbericht.) Quantität mittel, Qualität gut. Weißes 65—70, Rothes 75—85, Kauflust noch gering.

Steißlingen, 14. Okt. Gestern begann hier die Weinlese. Die Quantität wird jener des vorigen Jahres wenig nachstehen, die Qualität ist besser. Der Most wiegt 67—68 Grad. Käufe haben noch keine stattgefunden.

Gailingen, 15. Okt. Bei der heute dahier stattgehabten Wahl eines Bürgermeisters für den hiesigen Ort wurde als solcher gewählt: Leopold Hirsch-Guggenheim, Kaufmann (Ziraclit) mit 206 Stimmen.

Neueste Post.

□ Versailles, 19. Okt. (Offiziell.) Die 22. Division der Armee des Kronprinzen hat gestern den 4000 Mann starken Feind angegriffen, bis Chateaudun gedrängt, geschlagen und die verbarrikadirte Stadt erstürmt. Viele Gefangene gemacht. Verlust gering.
Blumenthal.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von A. Berberich.

